

und wäre auf dem harten Steinboden aufgeschlagen, wenn die Bäuerin ihr nicht blitzschnell zu Hilfe gesprungen wäre. Nun hatte die die schwächliche Gestalt mit ihren beiden kräftigen Armen umfangen, das Köpfschen mit den schwarzen Haarmassen ruhte an ihrer Brust, in der alle weichen, mütterlichen Gefühle wachgerufen wurden. Sie dachte nicht mehr an die schwere Beschuldigung; nur eins war ihr in dem Kopf geblieben, das Gretli liebte den Aloys, und der Bub liebte das Mädchen, das war ihrem mütterlichen Herzen etwas ganz Neues.

„Armes, armes Dirnlein, stand es so um dich? Und ich war blind die ganze Zeit und merkte nichts? Armes Gretli, armes Kindle!“

Sie streichelte ihm die Wangen und flüsterte ihm allerlei Gutes ins Ohr.

Mit finstern Gesichte hatte der Bauer bis jetzt zugehört; auch in seiner Brust kämpften gute und böse Gedanken. Was er gehört, hatte ihn zuerst ganz verwirrt gemacht. Also darin war des Aloys Weigerung, die Stina zu heiraten, zu suchen? Der liebte das Gretli! War es denn zu glauben? Der Bub vergaß sich so weit, daß er sein Herz an so eine hängte, die nichts hatte und nichts war! Das Gretli sollte hier Bäuerin werden? War es nicht zum Lachen? Hatte der Bub denn gar keinen Verstand mehr? Hatte der denn nicht ein bißchen Selbstbewußtsein? Das reichste Mädchen im Dorfe konnte er haben. Und die verschmähte er um so eine! Er wurde